

## **Handout zum Vortrag: Ein Fenster zur Welt. Psychotherapeutische und pädagogische Beziehungsangebote am Beispiel eines fremduntergebrachten Kindes**

**21. Fachtagung Möwe, 9.10. 2017**

**MMag. Regina Schnallinger**

Kinder, die in Wohngemeinschaften und anderen sozialpädagogischen Einrichtungen leben sind Kinder, die häufig bereits in ihrem frühen Leben emotionale Verwahrlosung, Verlust oder Misshandlung erleben mussten. Diese Kinder haben oft große Schwierigkeiten Freude und Liebe einer anderen Person gegenüber zu empfinden, ihre Fähigkeit Lebensfreude zu spüren wurde angegriffen.

Es ist ein menschliches Grundbedürfnis in seiner Individualität geachtet, als Subjekt gewürdigt und im tiefsten Sinne gesehen oder erkannt zu werden, wenn dieses Bedürfnis missachtet wird, wenn das Individuell-Seelische nicht anerkannt wird, spricht Leon Wurmser (1999), ein international renommierter Psychoanalytiker und Traumaforscher von „Seelenblindheit“. Bei vielen Kindern, die fremduntergebracht sind und häufig auch schon verschiedene Institutionen durchlaufen haben, ist das Urvertrauen in die Zuverlässigkeit sozialer Beziehungen erschüttert worden, was sich nachhaltig auf das Selbst- und Weltverständnis auswirkt (Steiner/Krippner 2004, S. 17).

Shengold (2006) sieht Kindesmisshandlung als Seelenmord oder wie er näher ausführt als „bewussten Versuch, die Autonomie eines anderen Menschen zu zerstören oder zu gefährden“ (S.18). Pause :

Täter und Täterinnen sind meist im gleichen Haushalt . Es sind zumeist die Eltern. Und die Eltern waren oft selbst Opfer.

Die Säuglingsforschung und klinische Erfahrungen der letzten 20 Jahren bestätigen die Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung für die psychische Gesundheit des heranwachsenden Kindes. Die psychoanalytische bzw. tiefenpsychologische Theoriebildung geht davon dass Erfahrungen die wir in Interaktionen mit den Bezugspersonen machen unsere Psyche formen. Wir sprechen dabei von Verinnerlichungsprozessen, die zu bewussten und unbewussten Bildern von uns selbst und den wichtigen Anderen führen. Verinnerlichungsprozesse sind zum Beispiel Introjektion und Identifizierung.

In der Psychotherapie mit Kindern steht die Technik des Spiels, des Zeichnens, des Imaginierens im Vordergrund. Imaginationen mit denen wir als KIP-Therapeutinnen sonst gerne arbeiten sind bei traumatisierten Kindern meist nur beschränkt einsetzbar.

Das Spiel erfüllt die gleiche Funktion, es bringt das Erlebte auf die BÜHNE. Das Spiel ermöglicht traumatisierten Patienten in der therapeutischen Beziehung ihre Affekte zu erleben und Symbolisierungsfähigkeit zu entwickeln. Häufig können die Kinder gar nicht spielen, Ziel der Psychotherapie ist es dann, spielen zu lernen.

Für Kinder, die bereits in den ersten Lebensjahren Gewalt, Vernachlässigung, Verlust erleben mussten, stellt die Hoffnung auf eine positivere Beziehung ein Risiko dar. Die Sehnsucht nach Gehalten werden ist groß, gleichzeitig schwingt die Angst mit, die Beziehung zur Therapeutin zu verlieren oder kaputt zu machen.

Meiner Erfahrung nach resultiert psychische Veränderung aus:

- 1) die Psychotherapie ermöglicht dem Kind seine Erfahrungen zu projizieren und zu bearbeiten
- 2) durch die Reflexion der Übertragung und Gegenübertragung der Behandler/in wird die Not des Kindes, sein Schmerz und seine Wut anerkannt
- 3) Das Kind macht in der Beziehung zur Therapeutin eine neue Beziehungserfahrung, die von früheren Beziehungserfahrungen bestenfalls abweicht
- 4) Im Spiel übernimmt die Therapeutin externalisierte Aspekte des kindlichen Selbst, die das Kind nicht integrieren kann, Ziel ist das dies zunehmend gelingt. Damit muss das Kind nicht mehr in nur gut und nur böse spalten.
- 5) Sich verstanden fühlen, ist eine Erfahrung die das Selbst stärkt, es entstehen neue Modelle des Selbst mit dem Anderen

Frühe unbewusste Beziehungsmodelle werden aber nicht ausgelöscht, sie bleiben neben den neuen Erfahrungen weiterhin bestehen und sind aber vor allem unter Stress reaktivierbar

Das Wissen über die Auswirkungen von frühen Traumata kann die Kinder vor erneuter Traumatisierung und auch vor sekundärer Traumatisierung der Behandler und Betreuer schützen. Dieses Wissen umzusetzen ist nicht immer leicht. Denn Kinder und Jugendliche, die

entwertet, verletzt und mißachtet wurden, neigen dazu innerhalb von neuen Beziehungen das Erlebte zu reinszenieren. Sie machen das aus Gründen der Entlastung und Kontrolle, dh einerseits um ein Ventil für ihre Gefühle zu haben und um andererseits nicht hilflos zu sein, dann schon eher aggressiv. Viele Kinder die frühkindliche Traumata erlebt haben, haben sogenannte externalisierende Störungen, mit aggressiven Verhaltensweisen, Unruhe, Unkonzentriertheit.

Ich fasse zusammen, was ich als Psychotherapeutin für das Verständnis von früh traumatisierten Kindern beitragen kann:

- Eine sichere Bindung zum Kind herzustellen ist das wichtigste, dh einen sicheren Ort in der Beziehung aufzubauen ist entscheidend
- Unter Streß – läßt unsere Empathiefähigkeit zuerst nach – wie kann ich mich als Betreuungsperson herausnehmen, mich selbst regulieren. Kinder achten da sehr genau darauf, wie das den Erwachsenen gelingt
- Kinder mit komplexen Traumatisierungen brauchen eine klare Struktur und einen stabilen Rahmen
- Versuchen Sie – wenn möglich -sich nicht in Machtkämpfe verstricken zu lassen, die Auseinandersetzungen enden meist in Erschöpfung und Wut beider Beteiligter, versuchen Sie die Machtkämpfe als Teil der Symptomatik von traumatisierten Kindern zu verstehen, dieses Wissen kann eine Distanz zum Geschehen ermöglichen
- Humor kann deeskalierend wirken und Situationen entschärfen
- Der Austausch mit Kollegen und KollegInnen, evtl im Team, das ist ein Weg um gemeinsam zu verdauen und zu containen
- Stellen Sie sich die Frage: was brauchen ich eigentlich institutionell um die Arbeit verantwortungsvoll machen zu können?
- Vernetzen Sie sich und haben Sie nicht das Gefühl, alles alleine machen zu müssen
- Wenn wir in hilflose Gefühle gegenüber den Kindern geraten, wünschen wir uns Rezepte, die es leider nicht wirklich gibt. Das schönste für jeden von uns ist, in unserer Individualität gesehen zu werden.

- Ich finde es wichtig das Verhalten des Kindes als Mitteilung zu sehen, das kann die Einstellung zum Kind verändern, wenn die Beziehung gerade sehr belastet ist. Dabei kann auch Supervision und Selbsterfahrung unterstützen

MMag.a Regina Schnallinger, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin (KIP), partielle Lehrtherapeutin (ÖGATAP), Praxis für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, 1190 Wien